

Weihnachtserinnerungen

Eine Inzingerin erinnert sich an Weihnachten einer lange vergangenen Zeit

Wenn ich heute über die Weihnachtszeit meiner Kindheit nachdenke, kehre ich zurück zu den 1930er-Jahren. Es war der tiefe Glaube meiner Mutter und meines Großvaters, dass Jesus am 24. Dezember geboren wurde – also war ein großes Fest im Kommen! Die Vorweihnachtszeit: Es wurde geschlachtet, Brot und Zelten wurden gebacken, Kekse gab es keine. Die Stube wurde auf Hochglanz geschrubbt, auch das dunkel getäfelte Holz, überall wurden Tannenzweige aufgesteckt. Der Advent war eine ruhige Zeit ohne Veranstaltungen, Pflicht war für uns meist der Besuch der Rorate um 6 Uhr morgens. Wir Kinder durften Figuren für die Papierkrippe ausschneiden, die dann zwischen drei Fenster gestellt wurden, viele Schafe, Hirten und Engel waren dabei. Schnee im Advent und zu den Feiertagen gab es immer genug und damit auch die entsprechende Weihnachtsstimmung.

Am Heiligen Abend haben wir mittags immer Blattln mit Kraut und Bimnkrapfen gegessen. Um 5 Uhr

am Abend gingen wir mit Weihrauch betend durch das Haus und weiter in den Stall und in die Tenne. So zwischen 7 und 8 Uhr kam dann das Christkind in die Kammer meiner Eltern. Außer Küche und Stube war das der einzige Raum, der im Winter beheizt werden konnte, alle anderen Zimmer waren bitter kalt. Der Christbaum war meist klein, den Adventkranz kannten wir damals noch nicht. Als Geschenke gab es Praktisches, z.B. gestrickte Handschuhe oder Mützen, einmal bekam ich zu meiner allergrößten Freude eine Puppe.

Zur Mette um Mitternacht gingen alle in die Kirche, die Glocken läuteten in meisterhaftem Einklang. Das Hochamt wurde von drei Geistlichen als Sitzamt abgehalten, das heißt: drei Mal wurde die Messe unterbrochen, als sich unser Pfarrer mit den beiden anderen Geistlichen setzte, z.B. beim Chorgesang. Es wurde fast dreiviertel 2, bis die Leute heimgehen konnten. Doch dann wurde noch gegessen, meistens waren es frische Hauswürste – die uns köstlich schmeckten. An al-

len drei Festtagen gab es Fleisch - für uns nichts Alltägliches. Am zweiten Feiertag durften wir Kinder aus Rahm und Zucker eine sehr gute Masse rühren, die auf ein Brett gegossen und noch warm geschnitten wurde.

Der Heilige Tag gehörte ganz der Familie, es gab zum Beispiel keine Besuche. Ein anderer Brauch war, dass während der drei Rauhächte keine Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden durfte, das hätte für das kommende Jahr Unglück gebracht. In der Weihnachtszeit war viel Zeit zum gemütlichen Zusammensitzen und Erzählen, wir Kinder haben uns manchmal auch gefürchtet, denn spannende und unheimliche Geschichten gerade von den Jägern gab es ja genug. Wenn ich die heutige Advent- und Weihnachtszeit mit der von damals vergleiche: von alters her übernommen gilt auch heute noch die Einstellung „Das Beste wäre ein Mittelweg“.

Irma Oberthanner

Foto: hag